Vertagt, nicht gelöst!

Die „soziale Frage" wird sich wieder melden.

Als Nebenbemerkung schaltet Eugen Diesel, ein Sohn des berühmten Erfinders, in seine, Herz und Nieren der kapitalistischen Kultur durchleuchtenden Betrachtungen, veröffentlicht unter dem Titel: „Der Weg durch das Wirrsal; das Erlebnis unserer Zeit," folgende, unser Land betreffende Gedankengänge ein:

„In einem dünn bevölkerten Riesenlande mit unendlichen Hilfsquellen, wie den Vereinigten Staaten, tritt die Krise (der rein rationalistisch gerichteten, auf die Spitze getriebenen, von wirtschaftlichen Faktoren beherrschten Zivilisation, die weder Arbeitgebern noch Arbeitern ein befriedigendes Dasein gewährt Red.) nicht so klar an die Oberfläche. Es gibt außer bei Ford auch an einigen anderen Stellen der Ver. Staaten sogenannte „zufriedene" Arbeiter. Aber das ganze Land ist ja vorderhand noch schablonisiert u. lebt unter der Hypnose des Organisierens, des Verrechnens und des mechanischen Fortschrittes. Wenn da ein Arbeiter ausreichend verdient, so ist nach den allgemein geltenden Formeln und Stimmungen die soziale Frage gelöst, zunächst **noch** gelöst. Aber wenn einmal die ganze Lebensstimmung in Amerika umschlägt, so wird auch dort die soziale Frage lebensgroß dastehen."

Daran ist kaum zu zweifeln. Zudem wird sie einem Volke, oder richtiger Menschen und Massen gegenüber stehen, die, gewohnt, in den Tag hineinzuleben und Sinnen und Denken nur auf die Befriedigung ihrer mehr oder minder hochgespannten Bedürfnisse zu richten, der Betrachtung und Lösung großer Lebensfragen gänzlich entwöhnt sein werden. Wie bei einem verzogenen Kinde wird sich die Unzufriedenheit und Unruhe leicht und rasch steigern, wenn einmal der unausbleibliche Punkt erreicht sein wird, wo eine Steigerung des den Arbeitern gewährten Anteils am Profit ausgeschlossen bleibt.

Vor zwanzig Jahren erlebte der Sozialismus in unserem Lande einen raschen Aufschwung, obgleich keine besonderen Notstände der Unzufriedenheit als Vorwand hätten dienen können. Industrie, Handel und Wandel erfreuten sich im Gegenteil einer gewissen Blüte, nur war ein gewisses Lohnniveau erreicht, das der Erhöhung der Lebensansprüche hindernd im Wege stand. Umsomehr weil die Preise, vor allem die der Lebensmittel, zu steigen begannen. Selbst die radikal-syndikalistisch gerichteten „Industrial Workers of the World" vermochten sich damals rasch auszubreiten, und auch der Farmerstand bekundete hier und dort, so in Oklahoma, die Neigung, sich sozialistisch zu orientieren.

Welche Entwicklung die soziale Frage in unserem Lande während des Jahrzehnts 1915—1925 genommen hätte, wenn Europa sich der sündhaften Torheit des Krieges enthalten hätte, vermag man nur zu erraten. Daß sie uns mehr würde zu schaffen gemacht haben, als es der Fall war, deuten die leichten Epidemien sozialen Rötelns (Kinderkrankheit) an, die unser Land ehedem von Zeit zu Zeit erlebte; sie waren das äußere, sichtbare Anzeichen eines pathologischen Zustandes des gesamten Wirtschaftsorganismus. Daran jedoch, daß der Weltkrieg für uns ein Hinausschieben der großen Lebensfrage der modernen Menschheit bedeutet, läßt sich nicht zweifeln. Als die Alliierten einmal gezwungen waren, der amerikanischen Industrie große Bestellungen zu gewähren, verschwand die Arbeitslosigkeit, während die Löhne niemals vorher erreichte Höhen erlangten. Als dann wir selbst den Krieg erklärten, erreichte das, was bei uns „Prosperität" genannt wird, einen Grad, der es jungen, ungelernten oder angelernten Arbeitern gestattete, seidene Hemden zu tragen u. ditto Strümpfe. Damals wurde auch das Automobil zum Bedürfnis des Arbeiters und Clerks, und zugleich mancher Luxus anderer Art, der nicht nur hohe Löhne zur Voraussetzung hat, sondern auch eine vollständige Bejahung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung, einschließlich ihrer Tendenz, die Interessen des Kapitals in den Vordergrund zu rücken, der Massenproduktion und dem Massenkonsum Vorschub zu leisten, ohne Rücksicht auf das Wohl des Einzelnen oder der Gesellschaft, der Zukunft unseres Volkes oder der Menschheit.

Der amerikanische Arbeiter kannte während des Krieges nur eine Sorge, die höchstmöglichen Löhne zu erzwingen, und nach Friedensschluß die Aufgabe, jede Herabsetzung der Löhne zu verhindern. Dies Ziel zu erreichen ist der organisierten Arbeiterschaft gelungen, während die Nichtorganisierten die Kriegslöhne nicht zu behaupten vermochten. Am schlimmsten aber fuhr der Farmer, dessen Arbeit bezahlt wurde nicht auf Grund der im amerikanischen Markt mit Hilfe der Organisation erkämpften Löhne, sondern gemäß der auf dem Weltmarkt herrschenden und von zahlreichen Konjunkturen abhängigen Warenpreise.

Der Farmer ist heute, allgemein gesprochen, unzufrieden mit seiner Lage, während der Arbeiterstand sich damit begnügt, das Gewonnene zu behaupten. Dauer darf man diesem Zustande nicht versprechen. Gesteigerten Lebensansprüchen steht die Tatsache gegenüber, daß weder Warenpreise (hierbei haben wir den Farmer im Auge) noch Löhne merklich erhöht werden dürfen, sollen unhaltbare wirtschaftliche Zustände vermieden werden. Die Folge dessen werden Wirtschaftskämpfe und weitreichende Unrast sein, die zur Beschäftigung mit den wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen unseres Landes führen werden. Unerwartet wie ein böser Geist wird dann die soziale Frage auftauchen und sich in ihrer tragischen Größe und ungeheuren Tragweite vor das amerikanische Volk aufpflanzen, ein Problem von größter Schwierigkeit, das an den guten Willen, die Redlichkeit und die Geduld jener, die sie angeht, ebenso große Anforderungen stellt, wie an deren Vernunft und Einsicht.

Wird unser Volk, wenn die soziale Frage einmal zur Lösung drängt, diese Eigenschaften besitzen oder aufzubringen vermögen, und dazu tiefblickende, an den Gesetzen christlicher Moral sich orientierende Führer, Männer von Grundsätzen und unbestechlich klarem Urteil, ebenso fest als ehrlich? Davon wird vieles abhängen, alles aber davon, ob das Volk solchen Führern, wenn sie ihm beschieden sein sollten, oder Demagogen, Gehör und Folge leisten wird.

C. St. d. C. B.

Die russische „Bauerngefahr".

Von Dr. v. Renteln.

1.

Die aktuellste Frage Rußlands ist diejenige nach dem Verhältnis zwischen der Regierung und der Bauernschaft. Welches Gebiet man auch einer näheren Betrachtung unterzieht, immer wieder tritt diese Frage in den Vordergrund. Warum die Bauernschaft dazu gelangt ist, eine solche beherrschende Rolle zu spielen, das wurde an dieser Stelle kürzlich ausführlich dargelegt. Es ist vor allem eine Folge des wirtschaftlichen Erstarkens der gesamten Bauernschaft, des schnellen Wachstums der Großbauernschaft und der Veränderung, die diese Tatsachen in der psychologischen Haltung der Landbevölkerung bewirkt haben. Auf dem letztvergangenen Parteitag in Moskau ist die Aktualität und die außerordentliche Bedeutung, zu der das Bauernproblem in der Sowjetunion herangewachsen ist, ganz besonders deutlich in Erscheinung getreten. Seither ist der Kampf der Sowjetregierung gegen die unabhängige, besitzende Bauernschaft auf der ganzen Linie entbrannt. Es ist für den Bolschewismus im Grunde ein Abwehrkampf. Das muß im Auge behalten werden. Die neuerlichen Maßnahmen gegen das besitzende Bauerntum sind von der Sowjetregierung vor allem getroffen worden, um der linksradikalen Opposition das Wasser abzugraben. Es ist zum größten Teil ein Scheingefecht, denn es kommt ja auf die Mittel an, mit denen die Sowjetregierung diesen Kampf führen will. Da zeigt sich nun, daß beileibe keine grundsätzlichen Veränderung der Agrarverfassung vorgesehen sind und die Mittel im wesentlichen die bisher gegen die Großbauernschaft angewendeten bleiben. Da hängt nun alles von ihrer Wirksamkeit ab.

Die Sowjetregierung will die Kapitalakkumulation auf dem Lande, die wirtschaftliche Erstarkung und Verselbständigung der Bauernschaft und das hieraus resultierende Anwachsen der Großbauernschaft verhindern. Dazu bedient sie sich vor allem zweier Mittel: der Steuerpolitik, und der Genossenschaftspolitik, deren Wirkung ziemlich genau untersucht werden kann, da sie nicht zum ersten Mal angewendet werden. [illegible] Einkommensteuer tobt in Moskau seit langem ein heftiger Kampf, aber erst seit April 1927 wurden sie in einer Weise gestaffelt, die die Großbauernschaft empfindlicher treffen mußte. Doch zeigte sich seither die verblüffende Erscheinung, daß sie trotzdem wirkungslos blieben und die wohlhabende Bauernschicht in ihrem Wachstum fortfuhr. Auf dem Lande ist nämlich das folgende Vorgehen zu einer Massenerscheinung geworden. Gerät ein wirtschaftlich schwacher Bauer in eine bedrohliche Lage, so kauft sein kapitalkräftiger Nachbar sein Land nicht etwa an, er pachtet es auch nicht, sondern er beläßt ihn auf seinem Grundstück, versorgt ihn mit Saatgetreide, Zugtieren und allem Notwendigen, dafür muß ihm aber der Unterstützte einen Teil seiner Ernte, gewöhnlich die Hälfte, abtreten. Das geschieht natürlich unter der Hand, offiziell wirtschaftet der Kleinbauer für eigene Rechnung.

Auf diese Weise werden die Steuern umgangen und die Steuerpolitik führt zum Gegenteil der beabsichtigten Wirkung. Die Progressivsteuer sollte nämlich den Großbauer von der bäuerlichen Gemeinschaft trennen, ihn als „kapitalistisch verseucht" ausmerzen, oder ihn doch jedenfalls als Feind gegenüber der geschlossenen Front der mittleren und der ärmsten Bauernschaft hinstellen und behandeln. Doch gerade dieses Vorgehen ist ein eklatantes Beispiel für die Wirklichkeitsferne der bolschewistischen Ideologie, die an der psychologischen Einstellung der Wirtschaftenden und darum an der realen ökonomischen Entwicklung zerschellen muß. Denn auch die ganze mittlere Bauernschaft ist gegen eine solche Steuerpolitik, weil ihr durch sie jede Aufstiegsmöglichkeit genommen wird. Was aber den Kleinbauer anbetrifft, der in eine Abhängigkeit vom Großbauern und damit zu einer gesicherten Existenz kommt, so ist es ohne weiteres klar, eine wie starke Interessengemeinschaft ihn mit den Großbauern verbindet. Statt also die „Klassen" auf dem Lande von einander zu trennen und den Großbauer zu vernichten, bewirkt die Sowjetsteuerpolitik und die aufs Land getragene bolschewistische Propaganda einen festeren Zusammenschluß aller bäuerlichen Schichten. Das kommt daher, weil der „Klassen"-Begriff eine Gegensätzlichkeit enthält, die in Wirklichkeit schlechterdings nicht vorhanden ist. Der Kleinbauer denkt gar nicht daran, durch eine feindselige Einstellung zum Großbauern Kopf und Kragen zu riskieren, denn es hat sich gezeigt, daß die Sowjetregierung von sich aus nicht die Mittel hat, um ihn nennenswert zu unterstützen.

Je stärker also die Steuerschraube zu Ungunsten des Großbauern angezogen werden wird, um so versteckter Wege wird die wirtschaftlich starke Bauernschaft in ihrer Ausdehnung einschlagen, um so größer wird die Interessenverflechtung auf dem Lande und um so fester wird die gesamte Bauernschaft zusammengeschlossen werden. Das bedeutet gleichzeitig einen wachsenden Einfluß der tüchtigen, wirtschaftlich starken Bauernschicht, die in steigendem Maße ihre Vertreter in die wirtschaftlichen und politischen Organisationen als Wortführer der gesamten ländlichen Bevölkerung entsendet. Diese Vertreter gelangen dann durch Weiterwahl nach und nach bis in die Zentralorganisationen. Auf den wachsenden Zusammenschluß der Bauernschaft unter Führung der Großbauernschaft und auf ihr Eindringen in die Verwaltung des Landes ist denn auch von der bolschewistischen Parteileitung mit größter Besorgnis hingewiesen worden. Sie bildet den Kernpunkt der Meinungsverschiedenheiten zwischen der Trotzki- und der Stalingruppe.

2.

Die größten Hoffnungen wurden nun von der Sowjetregierung auf die Genossenschaften gesetzt, mit deren Hilfe sie ihre Ziele zu verwirklichen hoffte. Im Wege über die Genossenschaften wollte sie nämlich vor allem die Kleinbauernschaft, dann aber auch die mittlere Bauernschaft zusammenschließen und ihnen, besonders in finanzieller Hinsicht, den Rücken stärken. Statt nun die Wirksamkeit der Genossenschaftspolitik im einzelnen zu untersuchen, seien hier nur einige Zahlen aus der Sowjetmonatsschrift Seljikochosaistweni Kredit, 1927, angeführt. In den Jahren 1925 und 1926 fiel die Mitgliederzahl der Kleinbauern in den Genossenschaften von 35% auf 31 %, diejenige aber der mittleren Bauernschaft stieg von 57,3 auf 58,1 %, [illegible] der armen Bauern [illegible] bauernschaft an der Gesamtmitgliederzahl sogar von 7,7 auf 10,9% emporschnellte. Unter den Debitoren erscheinen diese drei Gruppen in einem anderen Verhältnis, jedoch machen sich die gleichen Entwicklungstendenzen bemerkbar. Der Anteil der Kleinbauern an der Gesamtzahl der mit Vorschüssen versorgten Genossenschaftsmitglieder fiel in der gleichen Zeit von 30,6 auf 29,3%, der Anteil der mittleren Bauernschaft fiel von 61,3 auf 61,2%, aber derjenige der Großbauern stieg von 8,1 auf 9,5 %. Noch deutlicher wird die hier vorliegende Entwicklung, wenn man betrachtet, wie sich die Gesamtsumme der gewährten Kredite auf die einzelnen Gruppen verteilt. Der Anteil der Kleinbauern an dieser Gesamtsumme fiel in den gleichen Jahren von 32,8 auf 27,4 %, der Anteil der mittleren Bauernschaft stieg von 56,6 auf 57,7 % und derjenige der Großbauern stieg sogar von 10,6 auf 14,9%.

Von welcher Seite man also auch die Entwicklung des russischen Genossenschaftswesens betrachtet, immer wieder wird es deutlich, daß es seiner Aufgabe, die wirtschaftlich schwächere Bauernschicht gegenüber der Großbauernschaft zu stärken, nicht gerecht wird. Im Gegenteil. Die Großbauernschaft dringt in steigendem Maße in die Genossenschaften ein und ihr kommt vor allem, wie aus der Höhe der bewilligten Kredite ersichtlich wird, diese Einrichtung zugute. Die Gründe hierfür zu erörtern, fehlt der Raum. Tatsache ist, daß auch durch die Genossenschaften das Gegenteil des von der Sowjetregierung Erstrebten bewirkt wird. Ein weiteres, in den letzten Jahren stark propagiertes Mittel, die Kollektivisierung der bäuerlichen Produktion, dürfte jetzt kaum noch ernstlich in Frage kommen, obgleich es bislang als ein besonderer Trumpf in der Hand der Sowjetregierung galt. Molotoff, der bezeichnenderweise gerade jetzt in das politische Büro des Zentralkomitees der Partei neugewählt wurde, widmet ihr in seiner Schrift: „Die Politik der Partei auf dem Lande" folgenden lapidaren Satz: „Sich jetzt noch der proletarischen Illusion einer Kollektivisierung breiter, bäuerlicher Massen unter den gegebenen Umständen hinzugeben, ist ein Unding."

Die hier angeführten Hauptgebiete der bolschewistischen Agrapolitik lassen also ein unaufhaltsames Anwachsen der wohlhabenderen Bauernschicht und ihr Vordringen in die Genossenschafts- und Verwaltungsorgane des Landes deutlich erkennen. Die Sowjetregierung würde nun auch unmittelbar mit Gewalt gegen die Großbauern vorgehen, wenn sie nicht unlösbar an den Fortbestand der bäuerlichen Ueberschußwirtschaften gekettet wäre; denn gerade aus diesen zieht sie, durch den Ankauf von Getreide und seinen teilweisen Export, die Mittel für ihre Staatsaufgaben und insbesondere für den Unterhalt der sozialisierten Industrie. Die Bolschewisten können den Ast, auf dem sie selbst sitzen, nicht absägen. Diese Getreideüberschüsse sind eine mächtige Waffe in der Hand der Bauernschaft und es ist bezeichnend, daß sie auf Regierungsmaßnahmen in elementarer Weise mit Zurückhaltung oder Abgabe von Getreide reagiert. Daß die Sowjetregierung hierbei vor allem mit der Großbauernschaft zu rechnen hat, wird aus der Tatsache ersichtlich, daß schon zum 1. April 1926 sich 58% aller Getreidevorräte im Besitze von nur 6% aller Bauernwirtschaften befanden. Die Gesamtmenge der Getreidevorräte ist inzwischen von bolschewistischen Wirtschaftsführern auf über eine Milliarde Pud (320 Millionen Zentner) geschätzt worden. Von der Sowjetregierung ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, welche außerordentliche Gefahr diese ungeheuren Wirtschaftswerte, die sich in unaufhaltsamem und lawinenartigem Vormarsch gegen den Sozialismus befänden, darstellen, denn sie sind ein Machtmittel des Privatbesitzes, des „Kapitalismus". In der Tat bildet diese Tatsache eine Gefahr für gewisse radikale Tendenzen innerhalb der Sowjetregierung, die aber ohnehin unter dem Drucke wirtschaftlicher Notwendigkeiten von Jahr zu Jahr im Abnehmen begriffen sind. Auch der jetzt aufs neue entfachte Kampf gegen die besitzende Bauernschicht, der nicht viel mehr als ein Scheinkampf sein kann, wird im Sande verlaufen und die Sowjetregierung wird [illegible] die Interessen der Bauernschaft über kurz oder lang zu eigen machen müssen; denn die Bedürfnisse der russi[illegible] [illegible] 30 % der Gesamtbevölkerung ausmacht, sind die Bedürfnisse Rußlands. Das darf auch im Auslande, besonders im Hinblick auf die Zukunftsentwicklung der Sowjetunion, nie vergessen werden.

(„Deutsche Zukunft.")

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Borgen

Geld zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verbesserte Farmen — Borgen Sie, wo die Zinsen im Lande bleiben

F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten

Hoefliche Bedienung.

Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.

Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same days as received

McCARTHY's Wholesale and Retail

Jewelry Store sells for less.

Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken unterstützt Euer Blatt!

Metzgerei und Wurstgeschäft.

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

380 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!

Um auf der Farm **Erfolg** zu erzielen und Ihren eigenen besten **Vorteil** zu wahren, wählen Sie für Ihre Bankgeschäfte **die Bank von Montreal**, — ein Ort, den Sie regelmäßig besuchen können, um Ihr Geld zu deponieren, um Auskunft zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Bankleiter zu besprechen — In der Sparkassen-Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Einlagen. Kleine Konto's (Accounts) sind willkommen. **Gegründet 1817**

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorratig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. —— Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peters-Kolonie **F. J. Gantefoer,** Bruno, Sask.

Sichere Genesung allen Kranken

durch die wunderwirkenden

Exanthematisch. Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt.

Einzig allein echt zu haben von **John Linden**
Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.

Cleveland, Ohio. Brooklyn Station

Dept. W. Letter Box 2273.

Man hüte sich vor Fälschungen, falschen Anweisungen

Anzüglich.

Ein Bankier tritt eine Reise an und Verwandte und Bekannte finden sich am Bahnhof ein, um sich zu verabschieden. Seine Schwägerin reicht ihm noch eine Tafel Schokolade durchs Fenster des Eisenbahnwagens, mit den Worten: „Damit du nicht verhungerst." Darauf ein Vetter ihm ein Fläschchen Kognak übergebend: „Damit du nicht verdurstest". Eine kleine Nichte, die aufmerksam zugehört hat, wird nun zum Fenster emporgehoben, um ihm ein Veilchensträuß zu überreichen. Sie tut dies mit den Worten: „Hier, lieber On[illegible] du nicht [illegible]